

## Der Däumling.



### I.

Mal ein Schneider. Dieser Schneider hatte einen einzigen Sohn. War aber ein sonderbares Menschenkind, dieser Sohn. Wie so? Nun, weil er vom Kopf bis zu den Füßen nicht größer war, als der Daumen eines gewöhnlichen Mannes. Füßchen hatte er, so groß wie Kaffeebohnen, und Fingerchen wie Haferkörner. Sein Näschen war kaum so dick wie eine Gewürznelke. Wegen dieser Kleinheit nannte man auch das Schneidersöhnlein nie anders als: „Däumling.“ Natürlich mußten sich die Leute, wenn sie auf der Straße dem Däumling begegneten, in Acht nehmen, daß sie ihn nicht etwa mit ihrem Fuße, oder mit dem Spazierstocke in eine Regenschuhe stießen, denn sonst hätte das kleine Menschlein leicht ertrinken können.

Obgleich nun aber der Däumling ein so mauskleines Bürschchen war, besaß er doch viel Muth und Beherztheit. Besonders zeigte er eine große Reiselust. Sah er einen Wanderburschen durch's Dorf ziehen, dem wäre er am liebsten gleich auf's Reisebündel gesprungen, um mit fortzukommen in die weite Welt. Das Daheim-sitzen erschien ihm immer langweiliger und das Wandern immer schöner.

„Vater,“ sagte er daher eines Tages zu dem Schneider, „ich halte es nicht länger mehr aus daheim. Ich muß fort in die weite Welt. Alt genug bin ich dazu.“

„Das freut mich, mein Sohn,“ versetzte der Alte, „das freut mich! Nur Courage! Courage!“

„Aber eine Waffe muß ich auf die Reise mitnehmen,“ sagte der Däumling, „denn ich könnte einmal unter die Seeräuber gerathen und dann muß ich mich doch wehren können.“

„Ei wohl, ei wohl, mein Sohn,“ bekräftigte der Alte. „Ohne Waffe kannst Du unmöglich in die weite Welt gehen. Du sollst sogleich eine haben.“

Hierauf nahm der Vater eine Stopfnadel, bog sie ein wenig krumm und klebte einen Griff von Siegellack daran. „Hier, mein Sohn,“ sagte er, „hast Du einen wackeren Degen. Er sei Deine Wehr und Dein Schutz.“